

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 108 (1968)

Artikel: Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter
Autor: Tanner, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter

Die Frage nach der Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter wurde in einer Ortsnamenübung des Deutschen Seminars der Universität Zürich bei Professor Dr. Stefan Sonderegger im Sommersemester 1961 erneut gestellt. Nach einer namenkundlichen Exkursion ins Gasterland übernahm der Verfasser die Bearbeitung der Frage nach allen Richtungen. Der vorliegende Aufsatz stellt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse einer größeren Arbeit dar, die 1968 in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz erscheint.

Urkunden und literarische Zeugnisse

Bis zum Ende des Hochmittelalters bestand in der heutigen Linthebene ein See — der Tuggenersee —, der ursprünglich, wie uns die Geologie lehrt, einmal mit dem Zürichsee zusammenhing. Der anonyme Geograph von Ravenna verfaßte im 5./6. Jh. ein *Itinerar*¹, das uns belegt, daß Tuggen in der Antike und im Frühmittelalter eine Station auf der Route Zürich - Walensee war. Forscher wie Schnetz², Meyer³ und Lieb⁴, die sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigt haben, kommen zum Schluß, daß der Ravennate uns ein Wasseritinerar überliefert hat. Die Wasserstraße hatte noch zur Zeit der beiden Glaubensboten Kolumban und Gallus als Verkehrsweg große Bedeutung. Im *Codex Sangallensis* 393, S. 247—251 wird durch den Mönch Ekkehard IV. ein von diesem ins Latein übersetztes, ursprünglich althochdeutsch verfaßtes Lobgedicht des Mönches Ratpert überliefert⁵, in dem es

heißt: «Castro de Turegum adnavigant Tuconium.» Daraus geht hervor, daß die beiden Glaubensboten diese Route als Reiseweg von Zürich nach Tuggen benützten. Der gleiche Mönch aus St. Gallen, Ratpert, verfaßte in der ersten Hälfte des 9. Jh. eine *Hauschronik* des Klosters, die aber nicht mehr im Original, sondern nur in Abschriften erhalten blieb. Neben andern Begebenheiten aus dem Klosterleben teilt uns Ratpert darin auch die Reise des Kolumban und Gallus mit: «Tuconiam advenerunt, quae est ad caput laci Turicini.⁶» Fast den gleichen Sachverhalt melden uns die verschiedenen Redaktionen der *Vita sancti Galli*.⁷ Übereinstimmend bestätigen uns die Fassungen sowohl des Wetti wie des Walahfrid, daß Tuggen seinerzeit am oberen Ende des Zürichsees gelegen habe.

Eine kurze Gegenüberstellung der Aussagen der St. Galler Quellen mit der Nachricht des Geographen von Ravenna zeigt, daß im frühen Mittelalter, wie vorher in der Antike, von Zürich bis Tuggen ein zusammenhängendes Gewässer bestanden hat, das in der literarischen Überlieferung des 9. Jh. als Zürichsee bezeichnet wird.

Noch eine weitere literarische Quelle der gleichen Zeit blieb uns erhalten, die *Vita des heiligen Meinrads*, die ebenfalls in St. Gallen liegt.⁸ Im 4. Kapitel der *Vita* heißt es, Abt Erlebald von der Reichenau habe den Mönch Meinrad auserlesen und ihn zu einer kleinen Zelle geschickt, die schon zum genannten Kloster (Reichenau) gehört habe. Der Text fährt dann fort, die Zelle sei «sitam iuxta lacum Turicum» gewesen. Mit der nahe beim Zürichsee gelegenen Zelle ist das uns aus der Schenkungsurkunde der Beata und des Landolt von 741 als Ausstel-

¹ J. Schnetz, Über die Quellen der Kosmographie des anonymen Geographen von Ravenna, in *SB. Bayr. Akademie, phil.-hist. Abt.* 1942. — J. Schnetz, *Itineraria Romana II*, Leipzig 1940. — J. Schnetz, Untersuchungen zum Geographen von Ravenna, München 1919. — Ferner Ute Schillinger-Häfele, Beobachtungen zum Quellenproblem der Kosmographie von Ravenna, *Bonner Jahrbücher* 1963, S. 238—251.

² Vergl. Anm. 1 oben.

³ Howald-Meyer, *Die römische Schweiz*, Zürich 1940, S. 170—175.

⁴ H. Lieb, *Tuggen und Bodman*, Bemerkungen zu zwei rö-

mischen Itinerarstationen in *SZG* 1952, S. 386—396.

⁵ MVG, St. Gallen 1909, Bd. XXXI, S. 382—389.

⁶ Ratpertus Casus sancti Galli, MGH SS II 61, Z. 21 und MVG, St. Gallen 1872, Bd. XIII, S. 2. — Vergl. J. Duft, *Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen*, Olten 1953, S. 14, Anm. 2, dort mit weiteren Literaturangaben.

⁷ MGH SS rer. merov. IV, 1902, S. 292—337, speziell das Vorwort von Krusch.

⁸ Vita sive passio venerabilis Heremitae Meginrati, Text bei Odilo Ringholz, *Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes unserer lieben Frau, Einsiedeln* 1904, S. 659.

lungsort der Urkunde bekannte Klösterchen Benken / Babinchova gemeint.⁹ Der spätere Klostergründer Meinrad stand darin in den Jahren 824—828 einer Schule vor.¹⁰ Heute liegt Benken rund 6 km vom Zürichsee entfernt, aber das überlieferte Wort «iuxta» (nahe bei, daneben) belegt eindeutig, daß Benken damals am Zürichsee gelegen hat.

Die hier angeführte Stelle der Vita des 9. Jh. hat in einer andern Quelle ihren bildlichen Niederschlag gefunden. Zur Engelweihe um 1465/66 entstand in Einsiedeln das sogenannte Blockbuch, das auf 50 anschaulichen Bildern das Leben Meinrads darstellt.¹¹ Auf einem dieser Bilder sehen wir ein Kloster, davor einen See, auf dem ein Boot mit Mönchen schwimmt. Die zum Bild gehörende Legende sagt in spätmittelhochdeutscher Sprache: «Hie vaert sant Meinrad über den Zürichsee mit seinen jungen schuolern ...» Zur Zeit der Abfassung des Blockbuches lag nun aber Benken nicht mehr an einem See. Dieser war schon sehr stark verlandet und existierte nur noch als Rest der ehemaligen Wasserfläche vor Tuggen, was wir später bei der Durchsicht der Karten und Urkunden sehen werden. Der Verfasser des Blockbuches hat um 1465/66 nicht den damaligen Zustand der geographischen Verhältnisse zu Bild gebracht, sondern einen viel früheren, wahrscheinlich denjenigen des 9. Jh. An einer andern Stelle konnte aufgezeigt werden, daß zwischen dem Blockbuch und der Vita des 9. Jh. eine starke innere Verwandtschaft besteht und daß das Blockbuch auf Grund älterer Vorlagen entstanden ist.¹² Das Bildchen des Blockbuches stellt somit die älteste bildliche Darstellung des Tuggenersees überhaupt dar.

Durch Aegidius Tschudi wird uns eine Abschrift einer früheren Fassung des Reichsgutbars von Churrätien überliefert, dessen Entstehung nach P. Kläui in die Jahre 842/843 zurückgeht.¹³ Tschudis Überlieferung ist im Bündner Urkundenbuch abgedruckt. Auf Seite 385 beginnt ein Einschub, der nicht Güter des Reiches aufführt, sondern solche des Klosters Pfäfers, mit dem Titel: «Coenobii Pfeuers proprietates.» In dem für uns wichtigen Eintrag

lesen wir: «Curtis Tuggunriet ...» Wenn uns auch das Reichsgutbar keine direkte Nennung des Sees überliefert, dürfen wir doch aus der Namensform *Tuggunriet* auf den ehemaligen See zurücksließen.

Das 10. und 11. Jh. haben uns keine Nachrichten über den Tuggenersee hinterlassen, was nicht verwundert, denn diese Jahrhunderte gelten als die urkundenarmen überhaupt. Mit dem 12. Jh. setzt die Urkudentätigkeit wieder ein. Wir wollen uns im folgenden kurz dieser Quellengruppe zuwenden. 1178 wurde von Papst Alexander III. für das Kloster Schänis eine Urkunde ausgestellt, die im Original erhalten blieb und einige Hinweise auf den See geben kann.¹⁴ Mit Namen ist der See nicht genannt, doch Örtlichkeitsbezeichnungen wie *Riete* und *Rieden* sprechen eine deutliche Sprache. Sodann enthält die Urkunde noch die Nennung eines Schiffsanlegeplatzes «portum navigalem in *Suno*». Dieses *Suno* kann nun trotz aller Versuche nicht lokalisiert werden; irgendwie muß seine Lage zwischen Benknerbüchel und Gasterholz gesucht werden. Die Erwähnung einer Schiffsanlegestelle setzt ein Gewässer voraus, weshalb diese Nennung einen wichtigen Beleg für den alten Tuggenersee darstellt.

Tschudi überliefert uns in seiner Schweizerchronik, die heute in der Zentralbibliothek Zürich liegt, einen alten Marchenbeschrieb des Hofes Benken, von dem er angibt, er sei um 1220 vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt worden.¹⁵ Tschudi dürfte seine Abschrift wohl kaum nach dem Original erstellt haben, eher nach einer bereits erfolgten Abschrift. Über das Datum der Entstehung des Beschriebes gehen die Meinungen stark auseinander. Franz Perret¹⁶ ist der Ansicht, daß uns Tschudi hier eine verstümmelte Dorffoffnung mitteilt, die jünger als 1220 sein müsse. Ferdinand Elsener¹⁷ sieht in der Überlieferung eine durch die Jahrhunderte erhalten gebliebene Marchbeschreibung des alten Hofes Benken aus dem 8./9. Jh. Wir glauben, daß die Meinung von Elsener mehr Gewicht hat, da es anhand einer größeren Zahl von Vergleichsstücken ähnlicher Beschriebe aus Deutschland als gesichert gelten darf, daß das Kernstück des Beschriebes aus dem 8. oder

⁹ UBSG I, Nr. 7, S. 7.

¹⁰ P. Rudolf Henggeler, Zum Millenarum des Klosters Einsiedeln, in Heimatkunde vom Linthgebiet, Uznach 1934.

¹¹ Das eine Original liegt in Einsiedeln, das andere in München. 1961 erschien im Benziger Verlag Einsiedeln eine Faksimile-Ausgabe in einer Auflage von 800 Stück nach dem Einsiedler Original.

¹² Zu diesen Fragen wie den dazugehörigen Belegen sei auf die in der Einleitung zum Aufsatz angegebene Monographie verwiesen.

¹³ Anhang zum BUB, S. 375 mit weiteren Literaturangaben dort. Ferner: P. Kläui, Zur Bestimmung einiger Orte im Pfäferser Teil des churrätischen Reichsgutbars, in SZG, Bd. 13, Heft 4, S. 535. Zu Tuggen daselbst S. 536 unten.

¹⁴ UBSGSüd, I, 3. Lieferung, S. 174—178 und BUB Bd. I, S. 296—299.

¹⁵ Handschrift A 58, S. 37, der Zentralbibliothek Zürich.

¹⁶ F. Perret in UBSGSüd, I, S. 242, Zeile 11 ff.

¹⁷ F. Elsener, Der Hof Benken, 93. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kt. St. Gallen, 1953, S. 7 ff.

9. Jahrhundert stammt.¹⁸ Der Marchenbeschrieb selber enthält die Nennung des Sees mehrfach, auch die späteren Dorföffnungen aus den Jahren 1322 und 1438¹⁹, in denen der Beschrieb des Grenzverlaufes von Benken enthalten ist.

Die Urkunden der folgenden Jahrhunderte einzeln zu besprechen würde zu weit führen, weshalb wir sie nur summarisch durchgehen.²⁰ Abgefaßt wurden diese Schriftstücke nicht wegen des Sees, sondern wegen des durch die stetig fortschreitende Verlandung entstehenden Neulandes, um das sich bald Streitigkeiten ergaben. In diesen Urkunden finden wir nun verschiedentlich Hinweise und Nennungen, so: 1392 *Tuggenersee*, 1424 *Tugersee*, 1452 *ennet dem wasser*, 1453 und 1457 *Tuggenersee*, 1461 *der see*, 1483 *ennet dem Tuggenersee*, 1500 *Tuggenersee*, 1505 *uff Bencker riett*. Die Urkunden zeigen überdies, daß seit dem Ende des Hochmittelalters die Verlandung des Sees immer schneller voranschreitet. Ungefähr um die Mitte des 16. Jh. kann man nicht mehr von einem See sprechen. Eine Urkunde von 1538 erwähnt ihn noch, doch eine Handzeichnung von Tschudi um 1565 zeigt keinen See mehr.²¹

Eine andere Karte, die des Johannes Scotus aus Straßburg aus der Zeit von 1520²², enthält den See noch, wenn auch in einer Form, die nie den geographischen Verhältnissen entsprochen haben kann. Am Ende des 15. Jh. entstand durch Dr. Conrad Türst die erste Schweizerkarte.²³ Wenn sie auch nach unsren heutigen Begriffen

noch nicht besonders genau oder differenziert war, darf doch das Vorhandensein einer Seefläche vor Tuggen als Beleg für unsere Untersuchung gewertet werden. Alle jüngeren Karten zeigen keinen See mehr, an seiner Stelle erscheint ein verästeltes System von wirren Flüßläufen, Tümpeln und Sumpfgebieten, die nur zu deutlich zeigen, daß an ihrer Stelle vorher ein See gewesen sein muß.

Auf Grund der behandelten Quellenstellen und Belege haben wir vom verschwundenen See eine recht gute Vorstellung bekommen können, doch genügten die Belege nicht, um den einstigen See in seiner genauen Ausdehnung fassen zu können. Dazu müssen wir uns nach andern Quellengattungen umsehen.

Archäologische und siedlungsgeschichtliche Zeugnisse

Beigefügte Karte 1 zeigt die Streuung der prähistorischen und römischen Funde und bildet das Ergebnis des ausgestalteten Fundkataloges in der ausführlichen monographischen Bearbeitung des Themas. Der Katalog ist alphabetisch geordnet nach Fundorten, wobei jeder Ort mit einer Zahl versehen wurde, die auf der beigegebenen Karte wieder erscheint. Um diese Karte aussagekräftig zu machen, folgt nachstehend eine Liste der Fundstellen mit der entsprechenden Zahl und ganz knappen Sachangaben.

¹⁸ Vgl. Alexander Tanner, Der Marchenbeschrieb des Hofes Benken von 1220, Untersuchungen zur Frage seines Alters, SZG 1967, Heft 4.

¹⁹ Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen des Kt. St. Gallen, Rechte der Landschaft, Gaster und Weesen, Aarau, 1951, S. 243, Ziff. 18 und Anm. 30 dort.

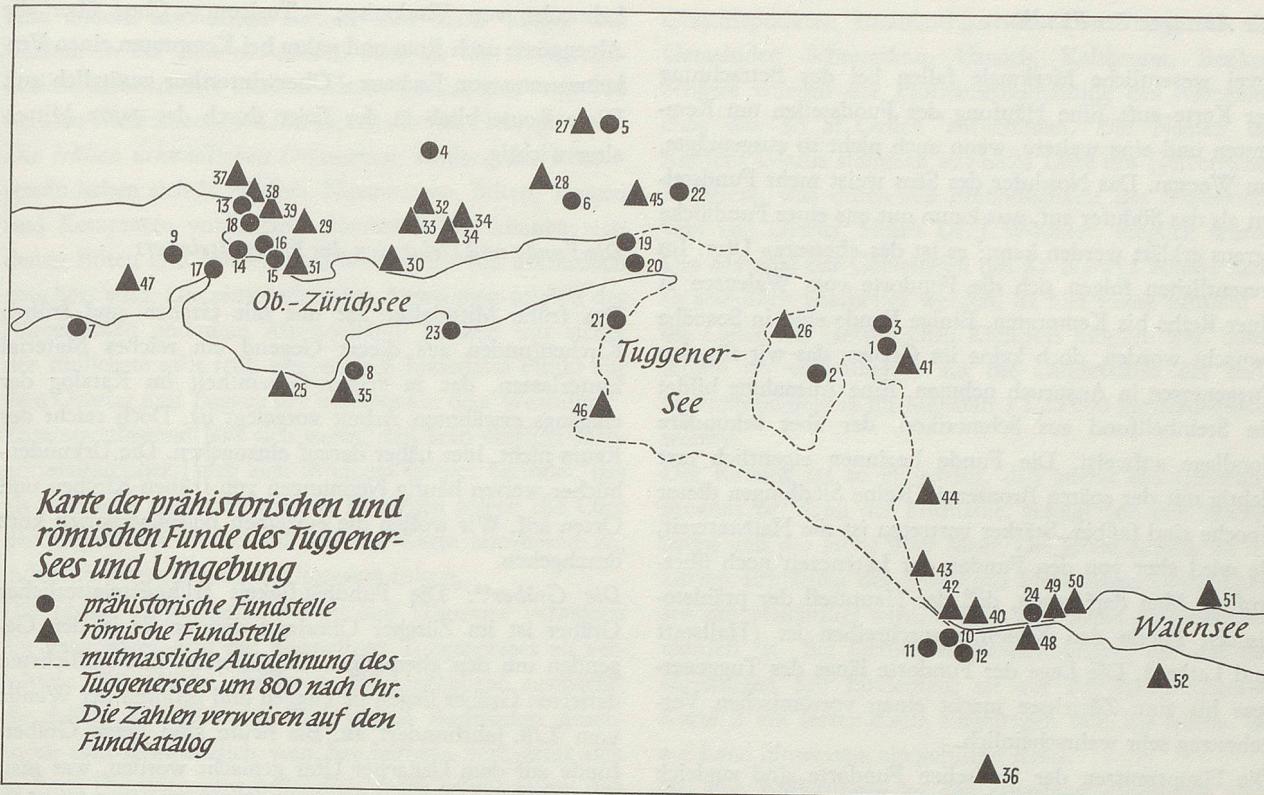
²⁰ Die Urkunden liegen zum Teil im Archiv der Genossame Tuggen, dann im Ortsarchiv der Gde. Kaltbrunn, sowie im Archiv des Bezirkes March in Lachen. Dazu noch Johann Fäh, Urkunden über das große Benkerriet, in Heimatkunde vom

Linthgebiet, Uznach 1937, S. 20, 27, 36, 45; hiezu besonders S. 45/46.

²¹ Schweizerischer Kartenkatalog, Faszikel I, Einsiedeln 1950.

²² Th. Ischer, Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft, Bern 1945, S. 99. — L. Weisz, Die Schweiz auf alten Karten, Zürich 1945, Karte Nr. 32.

²³ In Quellen zur Schweizergeschichte, 6. Bd. Basel 1884. Darin beigegeben Farbdruck der Karte. Das Original liegt in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur Z XI 307.



Karte 1

Prähistorische Funde:

1. Benken / Gasterholz, latènezeitliche Anlage.
2. Benken / Chastlet, hallstattische und bronzezeitliche Siedlung.
3. Benken / Schloßbüchel, vorrömische Siedlungsspuren.
4. Ermenswil / Möglicherweise mesolithische Siedlungsspuren.
5. Eschenbach / Chastel bei Bürg, prähistorische Siedlungsreste.
6. Eschenbach / Balmenrain, Hallstattische Grabhügel.
7. Freienbach / Kirche, Reste eines sogenannten «Pfahlbaus».
8. Lachen, Fund eines Bronzebeils.
9. Lützelau, Funde der Frühbronzezeit.
10. Nd.-Urnen, bronzezeitliche Einzelfunde.
11. Nd.-Urnen / Schlößli, bronzezeitliche Keramik.
12. Nd.-Urnen / Schwärzegraben, Bronzeschwertfund.
13. Rapperswil / Kempraten, neolithische, ev. mesolithische Silexfunde.
14. Rapperswil / Seebrücke, Pfähle und Gegenstände.
15. Rapperswil / Bußkirch, Pfähle.
16. Rapperswil / Bahnhof, Pfähle, Steinbeil.
17. Rapperswil / Seedamm, Bronzeschwert, Lanzenspitze.
18. Rapperswil / Kempraten, latènezeitliches Gräberfeld.
19. Schmerikon / Kibaggelände, Hirschhornstück.
20. Schmerikon / Linthschwemmgelände, Steinbeil.
21. Tuggen, möglicherweise prähistorische Trockenmauer.
22. Uznach / Bürglen, prähistorische Trockenmauer und Keramikfragmente.
23. Wangen / Nuolen, Bronzelanzenspitze.
24. Weesen, latènezeitliche Äxte, Gürtelkette.

Römische Funde:

25. Altendorf / Kirche, römische Münze.
26. Benken / Starrberg, römische Münzen.
27. Eschenbach, Chastli, römische Siedlung.
28. Eschenbach / Klappergässli, römisches Straßenstück.
29. Jona / Kirche, römischer Grabstein.
30. Jona / Wurmsbach, römisches Glasfläschchen.
31. Jona / Kirche Bußkirch, römische Villa.
32. Wagen / Gsteig, römische Ziegelfunde.
33. Wagen, römische Siedlungsspuren und Ziegelfunde.
34. Wagen / Salet, römische Siedlung.
35. Lachen / Bahnhof, römische Münze.
36. Mollis, römische Münze.
37. Rapperswil / Gubel, römischer Münzschatzfund.
38. Rapperswil / Kempraten, römische Inschrift.
39. Rapperswil / Kempraten / Nothelferkapelle, römischer Vicus.
40. Schänis / Biberlikopf, frührömischer Wachturm.
41. Schänis / Maseltrangen, römische Straßensperre.
42. Ziegelbrücke, römische Statuette.
43. Ruine Nd.-Windegg, römische Keramikfragmente.
44. Schänis / Chastli, römische Brandschicht.
45. Schmerikon / Uznaburg, römische Münzen.
46. Tuggen / Mühlenen, römische Keramikfragmente.
47. Ufenau, römische Baureste, gallorömischer Tempel, römisches Grab.
48. Weesen / Hüttenbösch, gallorömischer Tempel.
49. Weesen / Rosengarten, römische Kleinfunde.
50. Weesen / Schlößli, römisches Brandgrab.
51. Amden / Strahlegg, frührömischer Wachturm.
52. Filzbach, frührömischer Wachturm.

Die Aussagen der Fundkarte

Zwei wesentliche Merkmale fallen bei der Betrachtung der Karte auf: Eine Häufung der Fundstellen um Kempraten und eine weitere, wenn auch nicht so ausgeprägte, um Weesen. Das Nordufer des Sees weist mehr Fundstellen als das Südufer auf, was kaum nur aus einer Fundlücke heraus erklärt werden kann; es ist das «bessere» Ufer. Im wesentlichen folgen sich die Fundorte vom Walensee in einer Reihe bis Kempraten. Einige Funde sind in Seenähe gemacht worden, doch keine im Gebiet, das wir für den Tuggenersee in Anspruch nehmen. Eine Ausnahme bildet ein Steinbeilfund aus Schmerikon, der aber sekundäre Fundlage aufweist. Die Funde beginnen eigentlich erst richtig mit der späten Bronzezeit. Keine Siedlungen dieser Epoche sind faßbar. Stärker vertreten ist die Hallstattzeit, sie wird aber von den Funden der Latènezeit noch übertrroffen. Man darf sagen, daß der Hauptteil der prähistorischen Funde den Kelten zuzuschreiben ist (Hallstatt und Latène). Die Lage der Fundorte längs des Tuggenersees bis zum Zürichsee macht einen vorrömischen Verkehrsweg sehr wahrscheinlich.

Die Hauptzentren der keltischen Fundorte sind zugleich auch diejenigen der römischen Fundstellen: Kempraten und Weesen. Wir dürfen annehmen, daß von der Latènezeit zur Römerzeit eine gewisse Kontinuität in der Besiedlung bestanden hat, was das Zusammenfallen der Fundorte der beiden Epochen aufzeigt. Inwieweit sich Auswirkungen in dieser Gegend bemerkbar machten, als 58 v. Chr. die Helvetier auszogen, kann nicht festgestellt werden, auch ist es nicht ganz sicher, ob die Leute der Gegend tatsächlich Helvetier waren.

Die Römerstraße folgt mehr oder weniger den keltischen Fundorten, ein Hinweis, der für eine Besiedlungskontinuität sprechen mag. Beide Zentren, Kempraten und Weesen, weisen einen gallorömischen Tempel auf, was sicher auf größere Siedlungen deutet. Die Alemanneneinfälle zwischen 230—260 n. Chr. müssen die Siedlungen stark beeinträchtigt haben, was aus den Brandschichten und den Münzfunden abgelesen werden kann. Bestimmt war nachher die Besiedlung schwächer. In römischer Zeit wurde die Bedeutung der Verkehrslage der Gegend größer, besonders nach dem Räterfeldzug um 15 v. Chr. Seit der Unterwerfung der rätischen Gebiete lief eine Hauptver-

kehrsader von Vindonissa - Turicum - Chur über die Alpenpässe nach Rom und nahm bei Kempraten einen Verkehrsstrang von Eschenz - Oberwinterthur zusätzlich auf. Diese Route blieb in der Folge durch das ganze Mittelalter wichtig.

Die Funde und Urkunden des Frühmittelalters

Das frühe Mittelalter hat uns mit Gräber- und frühen Kirchenfunden aus dieser Gegend ein reiches Material hinterlassen, das in seiner Gesamtheit im Katalog der eingangs erwähnten Arbeit vorgelegt ist. Doch reicht der Raum nicht, hier näher darauf einzugehen. Die Urkundenbücher weisen häufig Nennungen von frühen Kirchen und Orten auf. Wir wollen die einzelnen Belegkategorien kurz durchgehen.

*Die Gräber*²⁴: Die Fundhäufigkeit frühmittelalterlicher Gräber ist im Zürcher Oberland dichter als in den Gegendern um den ehemaligen Tuggenersee. Die südlichsten datierten Gräber liegen in Tuggen und gehören der Wende vom 7./8. Jahrhundert an. Bis heute sind keine Gräberfunde auf dem Uznacher Ufer gemacht worden, was man als Fundlücke auslegen kann, doch ist dies unsicher. Mit sehr frühen alemannischen Gräberfunden ist in dieser Gegend jedoch kaum zu rechnen, da die Namenforschung das Erscheinen alemannischer Elemente erst seit dem Ende des 7. Jh. annimmt.

*Die frühen Kirchen*²⁵: Die ältesten frühen Kirchen liegen entlang der Römerstraße; einige könnten noch der Spätantike angehören und vielleicht das Einwandern der Alemannen überlebt haben. Eine weitere Gruppe früherer Kirchen hat P. Kläui herausgearbeitet und sie der Zeit Dagoberts zugewiesen, also dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts. Damals schickten sich die Franken an, das locker an das Reich gebundene Alemannien mehr zu durchdringen, wozu sich eine intensivere Kirchenpolitik am besten eignete. Wir folgen Kläui, der aufzuzeigen vermag, daß die Zeit zwischen 650 und 750 eine weitere Gruppe von Kirchen entstehen ließ, deren Stifter die eingewanderten alemannischen Grundherren waren. Wie bei den Gräberfunden weist das Zürcher Oberland mehr frühe Kirchen auf als das Tuggenerseegebiet. Die ältesten unseres Gebietes liegen in Tuggen, auf der Lützelau und in Benken.

²⁴ Dazu auch W. Drack, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen, in Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 20, 1960, S. 206, dort Abb. 18.

²⁵ Dazu: A. Nüseler, Die Gotteshäuser der Schweiz, 1. Heft, Zürich 1864 und 2. Heft, Zürich 1867. P. Kläui, Von der Aus-

breitung des Christentums zwischen Untersee und oberem Zürichsee im 7. Jh., Zürich 1954. P. Kläui, Zur Frühgeschichte der Ufenau und der Kirchen am oberen Zürichsee, in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 43, Heft 1, S. 30—45.

Alle andern kirchlichen Bauten sind sicher jünger und dürften in der Zeit entstanden sein, als die Großgrundbesitzerfamilien ihre stärkste Macht hatten, also nach 700 bis zum Zusammenbruch des alemannischen Herzogtums.

Die frühen urkundlichen Ortsnamen: Entlang der Römerstraße haben sich in Schänis, Niederurnen, Bilten, Tuggen und Kempraten vordeutsche Namen halten können, von denen Bilten und Niederurnen aber nicht früh urkundlich gesichert sind. Die einwandernden Alemannen folgten der Römerstraße und dem Altsiedelland. Benken war sicher der südlichste sehr früh alemannisch besiedelte Punkt auf dem Ostufer und Tuggen der früheste auf dem Westufer. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß kein einziger frühmittelalterlicher Beleg sich in einem Gebiet befindet, das als Seefläche angesprochen ist. Hingegen zeigen die Orte den ungefähren Seeverlauf auf der Karte annähernd an, indem sie dem ehemaligen Ufersaum folgen.

Die bisher aufgezeigten Belege und Hinweise vermögen ein ganz gutes Bild des ehemaligen Tuggenersees zu vermitteln. Die Fläche, die heute die Linthebene ausmacht, die früher von Sümpfen und wirren Bachläufen durchzogen und ursprünglich vom See bedeckt war, zeigt sich in ihren Umrissen ganz ordentlich. Doch gelang es mit den bisher untersuchten Quellen nicht, das Ufer des einstigen Sees klarer zu fassen; dazu eignen sich die Belege nicht. Wir müssen eine andere Disziplin der Wissenschaften dafür zu Hilfe nehmen: die Sprachwissenschaft. Im Rahmen der Arbeiten für das in Entstehung begriffene St. Galler Namenbuch wurden Flurnamensammlungen erstellt, welche uns im folgenden weiterhelfen werden.

Das Zeugnis der Orts- und Flurnamen

Der hier beigegebene Katalog der für die Gewinnung des näheren Seeufers nötigen Flurnamen wurde nach folgenden

Gesichtspunkten zusammengestellt: Die Flurnamen der Gemeinden Schmerikon, Uznach, Kaltbrunn, Benken, Schänis wurden der Flurnamensammlung des Namenbuches des Kt. St. Gallen entnommen. Die Namen des Kantons Glarus stammen aus einer Liste des Helvetischen Katasters, was durch die Freundlichkeit des Staatsarchivars von Glarus, Herrn Dr. J. Winteler, möglich wurde. Das Material der Gemeinden des Kt. Schwyz konnte nicht so gründlich bearbeitet werden, da hier keine Einsicht in die Listen des Helvetischen Katasters möglich war. Somit mußte im wesentlichen auf die Landeskarte der Eidg. Landestopographie im Maßstab 1 : 25 000 zurückgegriffen werden.

Der Katalog ist so aufgebaut, daß zuerst die Gemeinde genannt ist, dann der Flurname, gefolgt von den Koordinaten und der Höhe über Meer. Die letzte Rubrik ist der kurzen Erklärung des jeweiligen Flurnamens vorbehalten, aus der ersichtlich wird, warum der Name aufgenommen worden ist. Bei Örtlichkeitsbezeichnungen, die auf den ehemaligen See hindeuten, ist auf der entsprechenden Karte 2 ein leerer Kreis eingetragen und für solche, die auf Land hinweisen, ein gefüllter Kreis.

Bei den Erklärungen zu den einzelnen Flurnamen kann es sich natürlich nicht um eingehende Untersuchungen im einzelnen handeln, doch erfolgte die Bearbeitung immerhin so, daß sie eindeutige Schlüsse zuläßt.

Im Katalog wurden die Gemeindenamen wie folgt abgekürzt:

Schm	=	Schmerikon	Nd. U.	=	Niederurnen
U	=	Uznach	R	=	Reichenburg
K	=	Kaltbrunn	Bu	=	Buttikon
B	=	Benken	Sch	=	Schübelbach
S	=	Schänis	T	=	Tuggen
Bi	=	Bilten			

Katalog der Flurnamen

Gde	Flurname	Koordinaten	H. ü. M.	Erklärung
Schm	Fröschenseeli	714 150 / 231 600	408	Rest des alten Sees.
Schm	Großallmeind	715 000 / 230 800	408	Riedgebiet, ehemals See.
Schm	Sand	714 600 / 231 650	410	Sand bedeutet einen Hinweis auf das alte Seeufer.
U	Härti	715 500 / 231 700	416	Fester, ursprünglich südwärts in den alten See hineinragender Landteil.
U	i de alte Sust	717 100 / 231 550	410	Umladeplatz am See innerhalb des alten Transportwesens.
U	Entenseeli	717 200 / 230 700	406	Rest des alten Sees.
U	Bleichiriet	716 000 / 231 200	409	Verlandetes Riedland, das früher See war.
U	Burgerriet	716 850 / 230 800	408	Wie oben.
U	Zweierseeli	716 650 / 230 000	407	Rest des alten Sees.
U	Chummetriet	716 700 / 231 350	408	Verlandetes Riedland.

Gde	Flurname	Koordinaten	H. ü. M.	Erklärung
U	Bol	719 900 / 230 950	414	Leichte Erhöhung am alten Seeufer.
U	Dattikon	717 900 / 231 100	419	Alter Siedlungsname auf dem Land. Wa I, Nr. 7 führt den Ort für 741 urkundlich auf.
K	Fischhausen	718 600 / 230 900	420	Im Marchenbeschrieb von 1220 enthalten, am alten See gelegen. Erwähnt ist auch eine Tracht mit Fischereirecht im Tuggenersee.
K	Bösch	718 500 / 230 500	412	Offenbar mit Wasserweiden bestandenes Gelände am See. (Zur Bed. Schw. Id. IV, 1763).
K	Grafenau	719 050 / 230 400	413	Wiesland am alten Seeufer.
K	Großau	721 300 / 229 050	420	Wie oben.
K	Höchi	719 200 / 230 800	431	Erhöhte Stelle am alten See.
K	Neufeld	719 400 / 229 550	418	Im Seebereich gewonnenes Neuland.
K	Tüfwiessen	718 800 / 230 100	412	Tiefer, ursprünglich im alten Seebereich gelegenes Land.
K	Spitzenwies	720 600 / 228 900	421	Vielleicht, da erhöhtes Gelände, mit dem alten Seeufer in abgewinkeltem Verhältnis stehendes Land.
K	Winkel	720 500 / 229 100	422	Wie oben.
K	Au	721 000 / 229 050	423	Gelände am alten See.
K	Äuli	721 300 / 229 300	430	Gelände am alten See.
K	Mülisberg	720 600 / 229 700	430	Erhöhtes Gelände am alten See.
K	Halden	720 800 / 230 150	450	Abhang gegen den alten See.
K	Kaltbrunnerriet	718 300 / 230 200	412	Verlandetes Riedland, früher alter Seeboden.
B	Fahrwis	717 450 / 226 700	412	Alte Fährstelle von Benken nach Tuggen am Seeufer.
B	Giessen	717 900 / 227 100	411	Siedlung am alten See, später Stelle, wo erste Etappe der Verlandung aufhörte, wo Wasser vom Berg in den See floß.
B	Hornen	720 200 / 227 700	418	Hornartiger, höher gelegener Punkt am alten See.
B	Hornegg	720 400 / 227 850	420	Wie oben.
B	Au	719 000 / 226 000	413	Gelände am alten See.
B	Benknerrietseeplatz	717 600 / 229 050	409	Alter Seeplatz.
B	Mösli	718 600 / 226 600	412	Lange Zeit sumpfige Stelle im alten Seeland.
B	Grindbühl	719 500 / 225 850	424	Erhebung am alten Seeufer.
B	Starrberg	718 700 / 229 200	410	1538 urkndl. als Moos genannt. Deutet auf altes Sumpf-land im Bereich der heutigen Siedlung. Zum Vogelnamen Star, ahd. stara (f), vergl. den Flurnamen «i de Store» = schilfbewachsene Ufer, wo die Stare übernachteten, Schw. Id. XI, 1193.
B	Stüdlarsee	717 400 / 229 600	409	Rest des alten Sees, offenbar mit Wasserbuschpflanzen be-standen.
B	Halden (Unter-)	718 900 / 228 500	415	Abhang am alten Seeufer.
B	Wichel	720 000 / 226 200	412	Land am Wasser, das offenbar in einem Winkelverhältnis zum See stand.
B	Widen	720 200 / 229 000	417	Mit Weiden bestandenes Land.
B	Sand	718 200 / 228 100	412	Hinweis auf altes Ufer.
B	Büel	719 800 / 228 800	455	Starke Erhöhung gegen den See.
B	Staffelriet	715 300 / 229 600	407	Verlandetes Riedland, früher alter Seeboden.
B	Benknerriet	717 600 / 227 900	408	Wie oben.
B	Steinerriet	719 600 / 225 700	409	Wie oben.
B	Benken	718 800 / 226 600	410	Urkundlich um 741 genanntes Kloster. Alter Siedlungs-name.
S	Fischer	720 800 / 227 700	415	Stelle, wo dem Namen nach gefischt wurde, Fischplatz.
S	Fischerwis	720 600 / 227 600	418	Alter Fischplatz im See, später verlandet.
S	Gufel	721 250 / 225 900	418	Erhöhung am alten Seeufer.
S	Gwatt	722 300 / 226 300	418	Altes Sumpfland im Bereich des ehemaligen Sees.
S	Hängelgiessen	719 300 / 225 700	414	Stelle, wo Wasser vom Hang in den See floß, siehe Giessen.
S	Ländiacher	722 400 / 225 600	415	Alte Landungsstelle am Seeufer bei Rufi.
S	Rufilanden	721 600 / 226 700	421	Neuland der Siedlung Rufi.
S	Rufiriet	721 600 / 226 500	416	Verlandetes Riedland am alten See.

Gde	Flurname	Koordinaten	H. ü. M.	Erklärung
S	Widenriet	720 200 / 227 000	414	Siehe oben.
S	Rütibergnerlandig	721 800 / 227 100	425	Entweder Neuland zum Hof Rütiberg oder Landestelle am See.
S	Wichlen	721 900 / 228 700	426	Land am See, in einem Winkelverhältnis zu diesem.
S	Wichelmatt	721 900 / 228 700	425	Siehe oben.
S	Winkeln	722 300 / 223 200	420	Schon 1045 urkundl. genannte Siedlung, BUB Nr. 185. Das Land muß in einem Winkelverhältnis zwischen See und Berghang gelegen haben.
S	Rüti	722 700 / 225 700	430	Rodungsstelle oberhalb des Sees.
S	Büelen	722 400 / 226 300	428	Erhöhung am Seeufer.
S	Chastli	722 400 / 224 800	438	Prähistor. und röm. Fundstelle, siehe Fundkatalog.
S	Oberbirk	722 050 / 224 100	430	Durch Funde gesicherte alte Siedlungsstelle.
S	Windegg	722 300 / 222 950	428	Vorspringende Landpartie.
S	Niederwindegg	722 400 / 222 700	470	Prähistor. und röm. Siedlungsstelle, siehe Fundkatalog.
S	Weberberg	722 800 / 222 150	645	Erhöhung am Seeufer.
S	Mur	722 200 / 223 050	422	Urkundl. erw. wie Winkeln.
Bi	Allmeind	719 200 / 224 000	415	Meist früheres Riedland mit allg. Nutzung.
Bi	Au	720 800 / 223 200	417	Wiesland am alten Seeufer.
Bi	Rüti	720 600 / 222 300	426	Rodungsstelle oberhalb des Sees.
Bi	Niederriet	718 800 / 225 500	413	Verlandetes Riedland.
Nd. U.	Alpholz	722 000 / 221 200	450	Starker felsiger Anstieg vom ehemaligen See gegen das Gebirge.
R	Büel	716 200 / 225 400	435	Erhöhung gegenüber dem See.
R	Ussbühl	717 900 / 224 900	440	Im Marchenbeschrieb von 1220 als Fixpunkt genannt.
R	Ebnet	716 200 / 225 700	420	Ebene Landstelle über dem See.
R	Müli	717 600 / 225 000	430	Alter Siedlungsplatz über dem See.
R	Unterallmeind	716 900 / 226 400	410	Früh verlandetes Ried, dann allgemein genutzt, früher See.
R	Riedtli	715 600 / 225 800	415	Früherer See, verlandetes Ried.
R	Nüguet	715 600 / 226 000	411	Neuer Hof auf neugewonnenem Land.
Bu	Büel	714 900 / 226 200	421	Erhöhung gegenüber dem See.
Bu	Büeleich	715 000 / 226 200	419	Erhöhung gegenüber dem See.
Bu	Mülimoos	714 400 / 226 300	411	Ehemaliger Seeboden, noch heute sumpfig.
Bu	Teuffi	714 400 / 226 800	408	Früherer See, noch heute tief gelegen.
Sch	Gelbberg	712 700 / 226 600	421	Erhöhung über dem See.
Sch	Wishalten	713 800 / 225 700	430	Abhang gegen den See.
Sch	Gugeli	713 400 / 226 800	411	Kleine Erhöhung gegen den See.
T	Mühle	714 100 / 227 000	412	Alter Siedlungskern mit Funden.
T	Mühlehalde	714 150 / 227 300	420	Halde gegen den See.
T	Chipf	713 800 / 228 300	420	Erhöhte Stelle am Seeufer.
T	(Kirche) Tuggen	713 900 / 229 000	411	Archäol. gesicherte Kirche des 7. Jh. Vordeutscher Siedlungsname.
T	Zwischenfachriet	714 600 / 227 300	408	Ehemaliger See, Riet.
T	Seeplatz	715 050 / 229 300	408	Stelle im ehemaligen See.
T	Linthbortkapelle	714 900 / 229 700	409	Bord = Uferrand, vergl. Schw. Id. IV, 1628.
T	Grinau	716 000 / 230 500	411	Land am ehemaligen See.
T	Buechberg	714 800 / 730 300	480	Bergerhöhung gegen den See.

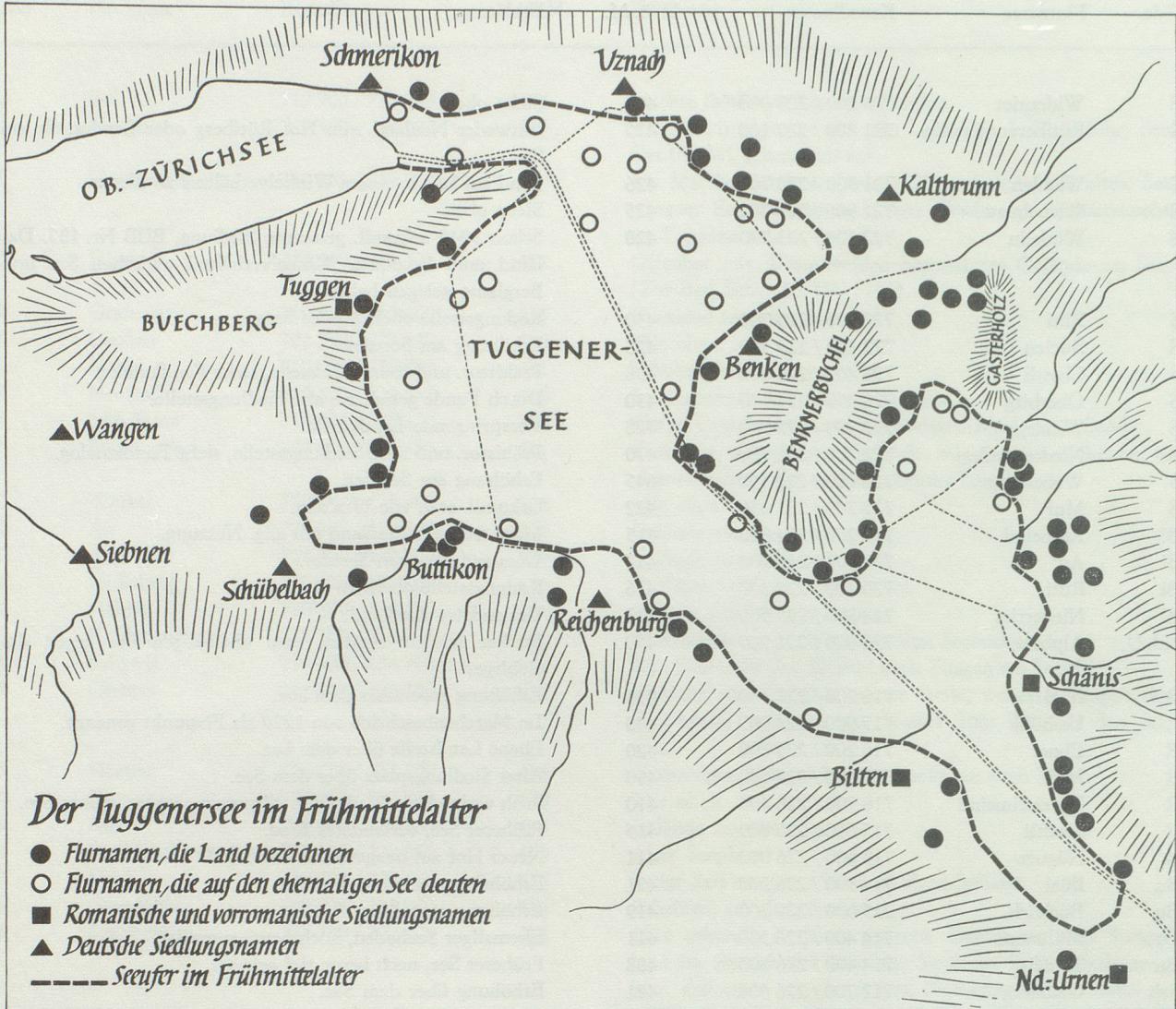
Die Rekonstruktion des ehemaligen Tuggenersees um 800

Auf Grund des vorgelegten Namenmaterials läßt sich der Tuggenersee nun näher bestimmen (Vergl. dazu Karte 2). Zwei Gruppen von Namen sind uns begegnet:

1. Flurnamen und Siedlungsnamen, die auf Örtlichkeiten deuten, die immer Land waren, z. T. sogar deutlich

Uferland oder Land am See bezeichnen (auf Karte 2 ausgefüllte Kreise).

2. Flurnamen, die auf den ehemaligen See weisen (auf Karte 2 unausgefüllte Kreise). Das sind Namen von Seeresten, Landungsstellen, Fährenstellen, von Fischerei und Schiffahrt oder von deutlich aus dem ehemaligen See gewonnenem Neuland.



Karte 2

Die so ausgewählten Flurnamen sind nach ihrer genauen Lage auf Karte 2 eingetragen. Deutlich wird sichtbar, daß sowohl die leeren Kreise (für See), wie die gefüllten Zeichen (für Land) zwei nebeneinanderlaufende Bänder ergeben. Dazwischen verlief das ehemalige Seeufer, das durch die dick gestrichelte Linie angegeben ist. Das Nachzeichnen des genauen Uferlaufes war mit den historisch-siedlungsgeschichtlichen und archäologischen Kriterien noch nicht möglich. Erst die Namensammlung für das Namenbuch des Kt. St. Gallen und der angrenzenden Gebiete sowie die Auswahl und Auswertung der älteren

Belege dazu ermöglichte es, die Karte zu erstellen, die hier den See in seiner Ausdehnung für die Zeit um 800 herum aufzeigt.

Das Beispiel der Rekonstruktion des Tuggenersees im Frühmittelalter mag außerdem erweisen, wie sehr wir für eine kulturgeographisch-historische Studie auf ganz verschiedene Wissenschaftszweige angewiesen sind, die einander auf das schönste ergänzen. Namenforschung, Geographie, Geschichte und Bodenforschung wollen und sollen stets aufs neue ineinander greifen.